

—

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Das „Prager Abendblatt“ wirft aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahlen in Böhmen einen Rückblick auf die Erfolge der Regierung in den letzten Jahren. Es sagt: „Das Gesetz ist in Böhmen wieder allenthalben zur vollen und unumschränkten Geltung gelangt, der Terrorismus gebrochen, die Opposition in Zerkfegung begriffen. Keine turbulenten Volksversammlungen tragen mehr Aufregung in die Massen, keine verächtlichen Steuerverweigerungen werden mehr in Szene

zu setzen versucht, keine Massendeputationen bedrohen mehr das freie Wahlrecht. Die Schulgesetze sind durchgeführt, die Grundsteuer-Regulierungscommissionen haben ihre Schätzungsarbeiten beendet, in den Bezirken- und Okschulrathen so wie in den Handelskammern sitzen die Vertreter des czechoslawischen Volkes und der böhmische Landtag tagt und beschließt in vollkommen legaler Weise, ohne jede Weise sich durch unfruchtbares staatsrechtliches Gezänke in seiner Wirksamkeit gehemmt zu sehen. Die Zahl der Anhänger der Reichsidee und des Gesetzes nimmt inzwischen selbst in rein czechischen Bezirken mit jedem Wahlgange zu, während die Reihen der Gegner sich immer mehr lichten."

Aus den verschiedenen böhmischen Blättern entnehmen wir, daß der Wahlkampf zwischen „Alten“ und „Jungen“ neuerlich entflammt ist. Die „Jungen“ wissen nicht was sie thun, noch was sie wollen, die „Alten“ nicht mehr was sie schreiben. So erbittert wird der Kampf geführt, daß den streitenden Parteien jedes Bewußtsein abhanden gekommen ist, daß sie von einem Extrem ins andere verfallend, einen trostlosen Eindruck machen müssen, welcher die traurige Pflicht hat, den verschiedenen Stadien des Wahlkampfes zu folgen. Das neueste Stadium desselben ist originell.

Die Jungczechen erklären plötzlich, falls sie in den Landtag gewählt würden, in denselben nicht einzutreten, daß es daher für die Wähler gleichgültig, ob sie Jungczechen wählen oder die altczechischen Candidaten des Vertrauensmänner-Klubs. Den Jungczechen sei es bei der ganzen Landtagsfrage nur darum zu thun, der Politik der erneuten Landtagsthatigkeit in der Nation die Majorität zu verschaffen; keineswegs aber seien sie gewillt, als Minorität der czechischen Abgeordneten in den Landtag einzutreten. Ihnen liege die nationale Einigkeit ebenso sehr am Herzen wie den Verteidigern des passiven Widerstandes, und es könne von vornherein versichert werden, daß entweder keiner oder alle czechischen Abgeordneten in den Landtag eintreten werden. Das Wahlmandat, welches hinter einer scheinbaren Capitulation vor den Altczechen eine gewöhnliche Parangierung der Wähler bezweckt, ist zu plump, um Erfolg haben zu können.

Die altczechischen Organe greifen deshalb die Jungen sehr erbittert an und verwerfen das Geständnis derselben, in den Landtag nicht treten zu wollen. Die „Politik“, welche bekanntlich mit zäher Starrsinnigkeit an der Abstammungspolitik festhält, fällt mit wahrer Bersekerwuth über die Jungczechen her und statt sich ihres Entschlusses zu freuen, feindet sie ihn heftig an. Das Organ des Dreigestirns Rieger-Palacky-Skeffschovsky folgert nemlich so: „Gehen die Jungczechen, falls welche gewählt werden, in den Landtag, dann sind der „Bozel z Prahy“ und die „N. L.“ Jesuiten par excellence, weil sie dem für die Abstammung eingenommenen Volke vorspiegeln, daß die „Jungen“ in den Landtag nicht eintreten, daher gewählt werden können. Gehen die Separatisten aber in den Landtag wirklich nicht, dann fragen wir, was das für Männer sind, was das für eine Partei ist, welche die Rechte hat, Tag für Tag dem Volke die Landtagsbescheidung als Generalprogramm, die landtägliche Thätigkeit als das einzige und ausschließliche Axiom einer Besserung und Gott weiß welche mondstürmenden Pläne vorzugaukeln, um hinterdrein „bei dem beliebten Dfen

hocken“ zu bleiben, und sich nach bewerkstelligter Spaltung des Volkes der angefeindeten Partei der Passivität anzuschließen?

Nun möchten wir die altczechischen Patrone der „Politik“ fragen, was sie eigentlich wollen: Sollen die Jungczechen in den Landtag gehen oder nicht? Gehen sie in den Landtag, dann sind sie Verräther an der Nation, Preisgeber des Staatsrechtes; gehen sie nicht in den Landtag, dann werden sie als Jesuiten bezeichnet, wie heute, wo die „Politik“ sagt, die verrufene Landtagsthatigkeit sei eine einfache Lüge, „nur dazu vorgeschoben, um einige Mandate zu erhaschen und dann zu Hause zu bleiben mit dem schönen Bewußtsein, die dem böhmischen Volke stets nachgerühmte Einigkeit und Geschlossenheit herofstratisch einigen Mandaten zu lieb gesprengt und lächerlich gemacht zu haben.“ Wie die Jungczechen immer thun — ihren Landsleuten, welche auf Kieger schwören, werden sie es nimmer Recht machen.

Es ist ein wahrer Vernichtungskrieg, den die beiden Fraktionen gegeneinander kämpfen und die Starrköpfigkeit der Altczechen einerseits und der Wankelmuth, die Schwäche der Jungczechen andererseits, macht es wirklich schwer, zu sagen, welcher Fraction man eigentlich den Sieg wünschen soll. Am besten wäre es freilich, wenn sie sich gegenseitig auffressen würden, damit nichts von dem doppelgeschwänzten Löwen übrig bleibe, als seine beiden ihm gegenüber dem Kopfe herabhängenden Kennzeichen, mit welchen er nach Regenart so tückisch zu wedeln versteht. Nachdem die Sinnlosigkeit im czechischen Lager ihrem Höhenpunkt nahe ist, kann dieser Eventualität die Berechtigung nicht abgesprochen werden und über kurz wird die czechische Opposition in dem Reichsgedanken denn doch aufgehen müssen.

Parlamentarisches aus Ungarn.

Die „Reform“ äußert sich über die Haltung, welche der königlich ungarische Ministerpräsident Herr v. Bittó in der jüngsten Deak-Partei-Conferenz bezüglich der Vorlage über die Civilehe eingenommen hat.

Das Bittó-Ministerium — schreibt „Reform“ — macht aus der Abstellung des bezüglichen Commissionsvorschlages von der Tagesordnung für diese Session eine Cabinetsfrage. Es mußten gewiß sehr entscheidende Umstände eingetreten sein, daß dieser Commissionsantrag, gegen den bisher die Regierung keinen Einwand erhoben hatte, plötzlich die Bedeutung einer Cabinetsfrage erlangt hat. Es scheinen dies solche Umstände zu sein, welche die Regierung nicht zu befeitigen vermag und „wie wenn irgend eine force majeure ihr Veto eingelegt hätte“, weshalb denn „Reform“ sich jetzt ins Unvermeidliche fügen will.

Was die Sache selbst — die Civilehe-Frage — anbelangt, so erkennt „Reform“ heute wie früher ihre Wichtigkeit und die aus vielerlei Rücksichten sich ergebende Nothwendigkeit an, sie endlich einmal zum Abschluß zu bringen. Das Princip und das Postulat darf nicht ausgegeben werden; aber bezüglich des Momentes und des Ausführungsmodus muß die Opportunität berücksichtigt werden. Und da sei es allerdings zu erwägen, ob es gerade jetzt, in der Zeit der Finanzwirren und wo so viele Arbeit zu thun und so vieles Mißbehagen

im Lande herrscht, zweckmäßig wäre, diese Frage zu erörtern und einen so aufregenden Gegenstand im Hause und im Lande auf die Tagesordnung zu setzen. Vollends unräthlich aber erscheint es „Reform“, dieser Frage halber jetzt eine Regierungskrise herbeizuführen. Verloren ist ohnehin nichts damit, wenn dem Wunsche der Regierung, den Gegenstand auf die nächste Session zu lassen, Folge gegeben wird. Die Aufhebung eines Principes kann niemand in der Frage der Tagesordnung erblicken. Zwar ist zu befürchten, daß das Haus auch im Herbst nicht mehr Zeit als jetzt haben werde, sich mit der Civilehe zu beschäftigen; aber mit diesem Aufschube ist die Hoffnung doch nicht ausgeschlossen, daß denn doch die Zeit nicht ferne sei, wo die Lösung dieser Frage nicht durch schwerere Sorgen aufgehalten sein wird.

„Reform“ ist aber noch besonders darum nicht über das Auftreten der Regierung sehr betrübt, weil ihr der Vorschlag des Ausschusses nicht zusagt. Wenn gleich derselbe angenommen und sanctionirt würde, träte die Sache darum doch nicht sogleich in das Stadium der praktischen Ausführung; es wird in demselben am Ende doch nur gesagt, daß das Ministerium diesen und jenen Gesetzentwurf vorlegen soll. Es wäre am Ende nur die Wiederholung eines principiellen Beschlusses, und um der Errungenschaft willen, daß der Minister irgend einen Gesetzentwurf vorzulegen angewiesen würde, möchte „Reform“ nicht gerne eine Cabinetkrisis herbeiführen.

Es ist zu bedauern — in diesem Sinne culminiert der Artikel — daß die Regierung sich bewogen fand, aus der Abstellung des Berichtes von der Tagesordnung eine Cabinetsfrage zu machen; aber noch mehr zu bedauern wäre es, wenn die Majorität dem Wunsche der Regierung nicht nachgeben und den Souverän wieder in die Nothwendigkeit versetzen würde, Minister für das Land suchen zu müssen.

Der ungarische Reichstag beschäftigt sich unter anderem auch mit dem Gesetzentwurfe über die Normierung der Höhe des intabulirbaren Zinsfußes. Der Entwurf lautet:

„§ 1. Im Sinne des § 1 G. A. XXXI: 1868 kann der contractliche Zinsfuß von Seite der Contraahenten nach Belieben festgesetzt, doch darf ein höherer Zinsfuß als 12 Percent pfandrehtlich nicht einverleibt werden.“

§ 2. In dem Falle, als der Schuldner nachzuweisen vermag, daß der Hypothekargläubiger einen höheren als im § 1 festgestellten Zins bezogen hat und denselben durch Zuschlagung zum Capital oder in was immer für geheimer Form mit dem Capital zu intabulieren ließ: verliert die Forderung ihre hypothekarische Eigenschaft.

§ 3. Jede vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zu Stande gekommene und mit einem die 12 Percent übersteigenden Zinsfuß einverleibte Forderung kann durch den Gläubiger, vom Tage der Publication dieses Gesetzes gerechnet, bis nach Verlauf eines Jahres nicht kündigt werden — mag auch in der Schuldverschreibung was immer für Kündigungsbedingung bedungen sein.

§ 4. Dieses Gesetz tritt nach seiner Publication sofort in Kraft und alle mit diesem in Widerspruch stehenden früheren Gesetze und Verordnungen erlöschen.

§ 5. Mit der Vollstreckung dieses Gesetzes wird der Justizminister betraut.“

Feuilleton.

Die Schauspieler.

Eine Erzählung von Wilhelm Marfano.

(Fortsetzung.)

Friz war bereits mehrere Male mit dem größten Erfolge aufgetreten. Selbst der Oberfinanzrath schien über Frizens Spiel seine einseitigen Ansichten vergessen zu haben. Er brauchte Doktor Krautners Lob nicht, um den verständigen Theil des Publicums ganz für Friz zu gewinnen, ebensowenig konnte ihm der Tadel des Weißfisch schaden, der sich in langen geschraubten Debatten über die Gastdarstellungen desselben ergoß. Der Weißfisch erlebte den traurigen Fall, daß er, durch die Verhältnisse bestimmt, gerade zwei Individuen so bitter recensieren mußte, deren Verdienste unverkennbar waren, und wodurch er vor dem Publicum selbst deutlich seine Parteilichkeit erklärte. Zu seinem Mißvergnügen gewann Krautner doppelt dabei, erst den Vortheil der Maßzeiten und Geschenke und dann das Vertrauen seiner Leser, welche in seinem Blatte nur ihre eigenen, günstigen Ansichten erläutert fanden.

Es wurden von der Direction sogleich Schritte gethan um den hoffnungsvollen, jungen Mann, der bei seiner Jugend so rasch der Vollendung entgegensteht, fest für sich zu gewinnen. An dem Zugvogel der schönen Rosa waren bisher alle Versuche, sie für die Hofbühne zu gewinnen, fruchtlos gescheitert. Das unsüßte Leben hatte zu vielen Reiz für sie. Auch wußte sie aus Erfahrung, daß vorzüglich ein Mädchen beim Theater dort am meisten gefalle und vergöttert werde, wo sie nicht heimisch ist. Die Gewohnheit des Sehens und Hörens macht in der Folge gleichgültig. Auch findet

sich mit der Zeit dennoch irgend ein persönliches Interesse, welches jenes aller andern Anbeter mit einem Male aufhebt, ja aus den Eifrigsten, wenn sie sich zurückgesetzt und endlich einen andern ausschließlich vorgezogen finden, eben so heftige Feinde und Verfolger macht.

Unter den Mitgliedern des Theaters ward es bald ruckbar, daß Lenz engagiert werden sollte, und so annehm es den Damen des Institutes war, den hübschen, jungen Mann hier bleiben zu sehen, da schon die wenigen anwesenden jungen heiratsfähigen Künstlerinnen, sammt ihren lieben Müttern auf ihn speculierten, so legte doch dieses beabsichtigte Engagement alle Männer in Bewegung. Es hatte sich hier wie auf so vielen kleinen Hofbühnen eine behagliche Trägheit eingeschlichen. Die Kunst schleppte sich ganz gemächlich auf ihrer Bahn fort. Alle Mitglieder waren hier fast anständig, halb und ganz grau geworden. Das Repertoire brachte wenig neues, man hatte das Publicum daran gewöhnt, mit Altem, mit alter Besetzung von Alten zufrieden zu sein. Man wunderte sich hier nicht, eine Gurli von fast fünfzig Jahren, oder eine Jungfrau von Orleans zu sehen, an der die erste Silbe eine Parodie, und die ganze Gestalt ein Contrast der Rolle war. Die Liebhaber wurden von Männern gespielt, welche man nicht gut mehr lieben konnte, und so war alles in eine gemüthliche Ruhe hinübergeschlummert; die Gesellschaft war mit dem Publicum verzweigt, und dieses war mit allem zufrieden. Es hätte sich wahrscheinlich daran gewöhnt, wenn sich die Liebenden bei einem Rendezvous in irgend einem Stücke hätten in Seuffzen zu einander hintreiben lassen, um es recht bequem zu haben. Auch stand auf den Theaterzetteln selten irgend eine Krankheit angezeigt, sondern meistens: Herr N. kann in dieser Rolle nicht auftreten wegen Altersschwäche. Es wurde vielleicht auf keiner Bühne so viel geseffen, wie auf dieser. Wo es sich nur anbringen ließ, wo nur ein Dialog von einigen

Seiten bedorstand, sagte sogleich eines oder das andere der eben darstellenden Individuen: Sehen wir uns — und so saß den bald das ganze Personale um die Souffleurhütte herum, wie eine Familie von Vappländern um das Feuer.

Es war zu vermuthen, daß bald nur griechische oder römische Stücke auf das Repertoire kommen würden, weil man darin häufig liegen konnte, ohne dem Rationellen etwas zu vergeben. Wunderbar mußte es für die Dichter gewesen sein, die hier ihre Stücke aufzuführen sahen, wo etwas leichtsinnige Streiche, Intriguen, Redezvous, überhaupt Dinge, welche nur die Jugend ausübt und welche man auch nur meist der Jugend vergibt, von so gesetzten Personen begehren zu sehen. Man ward sogleich um ein Jahrzehend vorausgerückt. Alle Jahreszahlen avancierten nach Belieben. Hatte ein junges, naives Mädchen zu sagen: Ich bin erst 16 Jahre, so sagte hier die Repräsentantin: Ich bin erst 26 Jahre — was denn mit der Naivität sonderbar contrastierte. Dahin aber hatten es doch endlich nur die Vorstellungen der Direction bei den weiblichen Mitgliedern gebracht, denn sonst wären sie ewig bei den beliebten 16 Jahren geblieben. In den Journalen ward der Freibilleten wegen, die liebenswürdige Mutter, die jugendliche Anmuth, der zarte Reiz der schelmischen Unbefangenheit und die schalkhafte Unbesonnenheit aller dieser soliden Damen noch immer sehr gelobt und zergliedert, so daß diese Damen statt in ihre Spiegel, in die Blätter der Journale sahen, weil sie sich dort viel jünger und hübscher fanden, als in dem Spiegel selbst. Krautner und der Weißfisch aber befanden sich bei dieser Spiegelfabrik ungemein wohl, und so wie es gewisse Tagen gibt, welche man bezahlt, um die Majorität früher zu erreichen, so hat die Redaction gewisse Tagen, um wieder wo möglich zu jener zurückzuführen. Die Minorität aber ward am allertheuersten bezahlt.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Salbach, 26. Juni.

Berliner Blätter melden, daß der Beschluß in Sachen des deutschen Reichs-civilgesetzbuchs vom 11. d. M. durch die Stimmen folgender Staaten gefaßt wurde: Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Hessen, Meiningen, Altenburg, Coburg, Anhalt, Waldeck, Meckl. v. L., Lübeck und Bremen. Der heftigste Bevollmächtigte erklärte: seine Regierung gehe, indem sie dem Beschlusse zustimme, von der Voraussetzung aus, daß durch denselben die einzelnen Regierungen nicht gehindert sein werden, behufs Einführung der obligatorischen Civilehe und der Beurkundung des Personenstandes durch bürgerliche Standesbeamte in ihrem Gebiete vor Erlassung des in Aussicht genommenen Reichsgesetzes auf dem Wege der Landesgesetzgebung vorzugehen. Der Bevollmächtigte für Hamburg erklärte, daß Hamburg nur gegen die Erlassung eines Reichsgesetzes über die Einführung der obligatorischen Civilehe, dagegen für eine reichsgesetzliche Regelung der Beurkundung des Personenstandes stimme. Es wurde ferner beschlossen: die Bundesregierungen zu ersuchen, ihre Bemerkungen zur Sache durch formulierte, mit Motiven versehene Abänderungsvorschläge zu dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf dem Reichskanzleramte baldmöglichst mitzutheilen und demnächst commissarische Berathungen in der Sache eintreten zu lassen.

Ein am 24. d. in Paris veröffentlichtes Schreiben Montalivets, Ministers unter Louis Philippe, spricht sich dahin aus, daß das Heil Frankreichs die Annahme der conservativen Republik fordere. — Die Budgetcommission der Nationalversammlung in Versailles wird den Finanzminister Magne über die neuen Steuerprojecte anfragen und sodann die Regenten der Bank von Frankreich darüber vernehmen, ob sie die Herabminderung der vom Staate jährlich bezahlten Amortisationssumme auf 150 Millionen acceptieren. Wenn diese Herabminderung angenommen wird, so wird es möglich sein, das Gleichgewicht im Budget ohne Einführung neuer Steuern herzustellen. — Einem beglaubigten Gerüchte zufolge werden die Legitimisten für die Auflösung der Nationalversammlung stimmen, wenn dieselbe nicht in die Wiederherstellung der Monarchie willigt.

Gut unterrichtete Persönlichkeiten versichern, daß die Radicals in Spanien sich mit dem Plane tragen, ein Consulat auf fünf Jahre zu errichten, welches sie dem Marschall Serrano unter der Bedingung verleihen würden, daß er vor den nächsten Corteswahlen ein Versöhnungsministerium erneure. — Don Carlos wirbt um Unterstützung nicht nur in Paris, wohin er, wie bereits gemeldet, seinen Kriegeminister Elío absendet hat, sondern auch bei der päpstlichen Curie; zu diesem Behufe ist sein Vandalenchef Tristany in einer Specialmission in Rom eingetroffen und gibt sich alle erdenkliche Mühe, die Curie dazu zu bewegen, mit Serrano sich in keinerlei Beziehungen einzulassen. Da letzterer dem Vatican manche verheißungsvolle Avancen gemacht, soll Tristany bis jetzt mit seinen Bemühungen keinen besonderen Erfolg erzielt haben.

Zwischen Persien und der Türkei sind Differenzen entstanden durch die Mishandlungen türkischer Unterthanen und den Angriff der Perser auf türkische Grenzposten. Dazu kommt die Weigerung der persischen Regierung, die türkischen Stämme zurückzusenden, welche 2000 Familien stark, die persische Grenze überschritten haben. Die Pforte besteht auf Rücksendung der Stämme.

Ueber den Parteitag in Krems

liegen uns heute zwei beachtenswerthe Journalstimmen vor.

Die „Internationale Corresp.“ sagt: „Der krenser Parteitag hat offenbar dem vom iglauer deutschen Vereine ausgehenden Impulse folgend, unter anderem auch eine Resolution beschlossen, welche sich mit der Lage der Deutschen in Ungarn und speciell mit jener der Sachsen in den jenseits des Kiralyhago gelegenen Landestheilen Ungarns befaßt. Die Tactlosigkeit und Unzweckmäßigkeit solcher Kundgebungen liegt so auf der Hand, daß es nur bedauerlich ist, wenn die Nothwendigkeit vorliegt, sich mit denselben beschäftigen zu müssen. Oder würden es vielleicht die maßgebenden Kreise des krenser Parteitages freudig begrüßen, wenn irgend eine Versammlung in Ungarn die cisleithanischen Slaven zum Gegenstande der Erörterung und Beschlußfassung machen würde? Oder fühlen sich die auf dem Parteitage vertretenen Schattierungen der großen österreichischen Verfassungspartei stark genug, angesichts ihrer in der Resolution des Dr. Bareuther über die politische Lage zum Ausdruck gebrachten Besorgnisse die Allianz mit der großen transleithanischen Verfassungspartei in die Schanze zu schlagen, oder gar dieselbe zur Gegnerschaft herauszufordern? Haben die Herren, berauscht von den Erfolgen, welche sie selbst dem vor drei Jahren abgehaltenen St. pöltnr Parteitag beimessen, ganz auf die guten Dienste vergessen, welche damals der Sache der Verfassung und des Deutschthums in Oesterreich von ungarischer Seite geleistet wurden? Was endlich soll die Resolution praktisch bedeuten? Welche auf dem Boden der Verfassung stehende österreichische Regierung, ja selbst, welches in

seiner Majorität verfassungstreue Abgeordnetenhaus des Reichsrathes soll sich bereit finden, auch nur den Versuch zu machen, von einer solchen Resolution amtliche Kenntnis zu nehmen? So viel ist gewiß, daß der krenser Parteitag, mag er auch in anderen Beziehungen klärend, beruhigend und einigend gewirkt haben, gut gethan hätte, den hier erörternden Beschluß fallen zu lassen.“

Der Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ läßt sich vernehmen, wie folgt: „Ueber die Nothwendigkeit oder auch nur Ersprißlichkeit von „Parteitagen“ in Zeiten der ungehemmten parlamentarischen Entwicklung mag zu streiten sein. Freilich hat uns Herr Dr. Kopp belehrt, daß die Parteitage die Landwehren seien, welche neben der stehenden parlamentarischen Armee zu zeitweisen Uebungen einberufen würden; das Gleichnis klingt bestechend, würde aber, wie jedes andere Gleichnis, selbst dann kein Beweis sein, wenn es nicht auf beiden Füßen hielte. Wie dem indes auch sei, der in den letzten Tagen in dem sensiblen Krems abgehaltene niederösterreichische Parteitag hat, dank der affilierten Parteipresse, Lärm gemacht, und weiter hat es keinen Zweck. Die Resolution, daß der Regierung auf confessionellem Gebiet noch viel zu thun übrig bleibe — sie fängt mit der Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken an und hört mit der Ausweisung der Jesuiten auf — lautet einfach wieder, was im Reichsrath selbst zur Genüge gesagt worden; die weitere Resolution mit dem „tiefsten Bedauern“ über die „Unterdrückung“ des Deutschthums in den Ländern der Stephanokrone und speciell über die Vergewaltigung der siebenbürger Sachsen greift entschieden in ein Gebiet über, welches sich der diesseitigen Competenz absolut entzieht; die Schlußresolution endlich mit der Motivierung, daß „etwas in der Luft liege, was sich nicht greifen lasse und doch die Brust beenge“, und mit dem Ausdruck der Erwartung, daß das Ministerium Auerberg an seiner Aufgabe, die Staatsgrundgesetze zu schützen und zu entwickeln, festhalten und unberechtigten Einflüssen zu widerstehen wissen werde, ist denn doch zu sehr eine auf Altweibergeschwätz zurückzuführende Altweiberpolitik, als daß sie von ernstlichen politischen Männern mit solchem Geräusch hätte in Scene gesetzt werden sollen. Daß den Debatten und Resolutionen ein gemeinsames Wahl folgte und daß dieses Wahl einen „sehr animierten“ Verlauf nahm, versteht sich von selbst.“

Tagesneuigkeiten.

— (Änderung im Generalcommando.) Wie das „N. W. Tagblatt“ erzählt, hat K. K. R. u. u. bei Sr. Majestät dem Kaiser um die Wiedervereinigung des grazer Generalcommando's mit jenem von Triest und Innsbruck angefragt.

— (Enthebung vom Amte eines Religionslehrers.) Der oberösterreichische Landesconsulrat hat einstimmig beschlossen, den Katecheten an der Volks- und Bürgerschule in Ried, Herrn Trinkl, wegen Renitenz gegen die Schulgesetze seiner Stelle zu entheben.

— (Parteitag.) Die Nachricht von der beabsichtigten Abhaltung eines allgemeinen sietischen Parteitages ist unrichtig. Nur eine einzelne Abgeordnetenfraction hat schon während der letzten Landtagssession beschlossen, sich im Laufe des heurigen Sommers einmal zu versammeln. Diese Zusammenkunft dürfte Mitte Juli stattfinden.

— (Gesundheitszustand in Graz.) In der letztabgelaufenen Woche kamen, wie die „Graz. Ztg.“ berichtet, 57 Todesfälle vor. Die Erkrankungen der Auswärtigen haben nachgelassen, ebenso verminderte sich der Blatternstand, so daß die Blatternabtheilung des k. k. Garnisonsspitals bereits geschlossen wurde.

— (Der große Brand zu Falkenau) hat furchtbar gewüthet. Derselbe brach Dienstag in einer Schauer aus und zog sich längs der Häuserreihe gegen das gräflich Rostkische Schloß, so daß bald der ganze Marktplatz in Feuer stand. Im ganzen sind ungefähr 120 Häuser, darunter auch jenes, wo sich das k. k. Bezirksgericht befindet, dessen Acten jedoch gerettet sind, eine Beute der Flammen geworden.

— (Die Verhandlungen der Bischofsconferenz) in Fulda hatten dem Vernehmen nach die neuen, seit den Majgesetzen erlassenen Kirchengesetze zum Gegenstand. Die Conferenz beschloß bei dem Beginn ihrer Verhandlungen vorläufig strengste Geheimhaltung der Verhandlungen und des Verlaufes derselben.

— (Eine nationale Ausstellung) wurde in Madrid eröffnet. Präsident Serrano hielt bei dieser Feierlichkeit eine Rede, in welcher er als die einzige Politik der Regierung das Streben aufstellte, dem Lande Ordnung und Frieden zurückzugeben; sei dies geschehen, so werde die Nation sich frei und selbständig constituieren können.

Locales.

Zur Fühnerzucht.

(Schluß.)

Um stets genügendes Wurmfutter zu besitzen, ist es demnach auch nöthig, mehrere Wurmgruben zu verschiedenen Zeiten anzulegen, damit man stets Würmer in verschiedenen Stadien besitzt, um nicht Mangel zu leiden.

Diese Würmer werden von den Fühnern sehr gierig verzehrt, sie legen hievon fleißig Eier, ihr Appetit wird durch dieselben gesteigert, die Federn werden glänzender und

die Fühner werden davon nie krank. Durch solche Wurmerien läßt sich ein sehr billiges Futter für eine große Fühnerzahl erzeugen und eine große Quantität anderen Futters ersparen.

Ein weiterer Umstand, wodurch die Produktionsfähigkeit der Geflügelzucht erhöht werden kann, besonders im kleineren Betriebe, besteht darin, daß man die Aufzucht und Ueberwachung der Küchlein den Fühnern entzieht, damit diese entweder wieder zum Ausbrüten oder zum weiteren Eierlegen benützt werden können. Es wird auch dadurch dem häufig bei Cochinchina-Fühnern vorkommenden Nachtheile, daß diese die ihnen überlassenen Küchlein zu frühe verlassen, was deren Ernährung schadet, vorgebeugt. Man hat daher versucht, die Erziehung der Küchlein den Capaunen zu übertragen, welche im Haushalte des Fühnerhofes ein unnützes Familienglied vorstellen und man hat sich überzeugt, daß der Capaun hierzu vorzüglich verwendet werden kann.

Auf dem Schlosse Baujour bei Livry in Frankreich, deren Besitzerin jährlich eine große Anzahl Fühnen aufzieht, werden als Pfleger nur Capaunen verwendet. Drei bis vier Capaunen hüten und pflegen dort eine Schaar von mehr als 200 Küchlein; denn es ist hierbei noch der wesentliche Vortheil, daß ein Capaun eine weit größere Zahl Fühnen zu überwachen vermag, als eine Henne. Ein weiterer Vortheil besteht ferner darin, daß der Capaun zu jeder Zeit hierzu verwendet werden kann, weil er dazu stets bereitwillig ist, ja selbst in dem Verhältnisse auf seine Familie stolz zu sein scheint, je mehr sie sich vergrößert, während Hennen diejenigen Küchlein, die nicht zum Alter der eigenen passen, verfolgen und fortjagen.

Was nun das Abrichten eines Capauns zu diesem Geschäfte betrifft, so wird dies allgemein für sehr schwierig gehalten und hat man verschiedene Mittel hierzu vorgeschlagen, wie Brennen und Stechen mit Nesseln am Bauche nach vorherigem Ausrücken der Federn; Betrunkenmachen mit Spirituosen, während man ihm die Fühnen übergibt, damit er in den Wahn verfalle, sich selbst für eine Henne zu halten, wenn er die kleinen Thiere um sich sieht. — Der bekannte Federdiebstahler Réaumur in Frankreich hat alle diese Mittel versucht, allein keines entsprach den Erwartungen; denn der Capaun, statt die Fühnen zu hüten und zu pflegen, trat sie, idioten manche und hatte nach ihnen mit dem Schnabel.

Die Abrichtung zu Chateau de Baujour dagegen weicht hievon gänzlich ab und ist eine so naturgemäße, sichere nach einem regelrechten Plane, daß binnen 10—12 Tagen jeder Capaun vollkommen in den mütterlichen Pflichten gegen die anvertrauten Böglinge unterrichtet aus der Schule hervorgeht.

Die ganze Methode besteht darin, daß der Capaun einzeln ein paar Tage hindurch in einen ziemlich tiefen, engen Eimer oder Ständer, der durch Bedecken von Brettern verfinstert wird, abgesondert gehalten wird. Nur zweimal dreimal täglich wird er zum Füttern herausgenommen. Ist der Capaun auf diese Weise der Einsamkeit überdrüssig gemacht, so gibt man ihm zur Gesellschaft 2 oder 3 nicht mehr zu zarte Fühnen in den Kerk, wobei etwas Futter hineingeworfen wird. Werden die Küchlein sogleich behandelt, so läßt man den Capaun wieder 1—2 Tage allein, worauf man den Versuch wiederholt, bis sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Capaun und Küchlein eingestellt.

Ist dies Ziel erreicht, so bringt man immer mehr Fühnen zum Capaun, bis er endlich Wohlgefallen daran findet und deren Zahl beliebig vergrößern läßt.

Auf diese Weise, die sich je nach Umständen modificieren läßt, kann jeder Capaun früher oder später zu einem geschickten Pfleger für die Küchlein herangebildet werden. Ist er eingeschlossen erst völlig vertraut mit seinen Pfleglingen und wird in Freiheit gesetzt, so nimmt er die Küchlein unter seine Flügel, gerade so wie eine Henne; er führt sie an Orte, wo Futter zu finden ist, und gackert wie ein Huhn, um sie zusammenzurufen, wenn sie sich zerstreut haben. Wenn er einen leckern Bissen gefunden, ruft er eifrig und zerhackt ihn in kleine Stücke, damit seine Pfleglinge möglichst alle davon bekommen und scheint mit großer Freude zuzusehen, wenn sie das mit Appetit verzehren, was er ihnen zuliebe selbst entbehrt.

Sind 2—3 Tage mit der Abrichtung vergangen, in der er wohl einige Küchlein idioten mag, so wird die Sache leicht; hat man ihn aber einmal so weit gebracht, daß er für seine Pflichten gewonnen ist, dann wird es ihm zur Gewohnheit, die ihn sein ganzes Leben hindurch nie verläßt und nie wird er müde, seine mütterlichen Pflichten zu erfüllen; dies geht selbst so weit, daß er auch dann, wenn er den Winter über Monate lang keine Pfleglinge hatte, mit Eintritt des Frühjahres wieder sofort und unverdorben sich dem entleerten Geschäfte widmet. Mit Hühnern hat man denselben Versuch bei der Abrichtungsweise gemacht und gefunden, daß diese sich ebenso gelehrt erweisen und gut abgerichtet werden können, wie Capaunen.

— (Festschießen.) Die laibacher Rohrschützen-gesellschaft veranstaltet zu Ehren der Wahl des Herrn k. k. Regierungsrathes Anton Laschan zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach am 28. und 29. d. ein Festschießen auf bewegliche Scherben. Der genannte Herr Bürgermeister wird Sonntag den 28. d. nachmittags um 3 Uhr von Seite der R. h. Schützengilde am Schießplatze feierlich begrüßt werden. Das mit sehr schönen werthvollen Preisen ausgestattete Festschießen beginnt Sonntag den 28. d. um

9 Uhr vormittags. Eine Abtheilung der Musikpelle des Herzog Sachsen-Meininger Infanterie-Regimentes wird am Schießstande und beim gemeinschaftlichen Schützenmale im Gasthause zum „goldenen Stern“ gewählte und neue Piecen vortragen. Beide Tage bieten Freunden des Scheibenschießens willkommenen Anlaß, sich am festlich besetzten Schießstande recht zahlreich einzufinden.

— (Sängerschaft.) Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft unternimmt in den nächsten Feiertagen — 28. und 29. d. — auf der Kronprinz Rudolfsbahn einen Ausflug nach Tarvis, Raibl und auf den Predil. Am ersten Tage wird in Raibl Mittagstation gehalten; übernachtet wird in Tarvis. Am zweiten Tage wird auf der Rudolfsbahn nach Raibach gefahren und von dort ein Abstecher nach den weissenfelder Seen gemacht. Nach Raibach zurückgekehrt, wird sich die Gesellschaft nach Zauerburg begeben, von dort eine Partie nach dem rothweiner Wasserfall unternehmen und in Veldes zu Mittag speisen. Abends Rückfahrt nach Laibach. Da die Bahnverwaltung eine 50prozentige Ermäßigung des Fahrpreises zugestanden hat, so ergeht an alle Mitglieder und Freunde der philharmonischen Gesellschaft die freundliche Einladung, sich so zahlreich als möglich an dem interessanten Ausfluge zu betheiligen und die Legitimationskarten heute bei Herrn Fr. Fink (Sternallee) zu beheben.

— (Das Turn- und Jugendfest) findet am Donnerstag den 2. Juli nachmittags in Unterrosenbach unter Musikbegleitung statt; an demselben nehmen jene Schulanstalten theil, an welchen Herr Giulio den Turnunterricht erteilt. An der Tagesordnung stehen Ordungs-, Frei- und Stabübungen, andere verschiedene Turnspiele und Unterhaltungen. Der turnenden Jugend steht jedenfalls ein heiterer Tag in Aussicht.

— (An der Rumbergpartie) am 23. d. nahmen 50 Touristen, darunter auch mehrere Damen aus Gili, theil. Die Excursion war in jeder Beziehung eine der angenehmsten und lohnendsten, die je unternommen wurden.

— (Thierschutzverein.) In unserer heutigen Ausgabe erhebt sich eine Stimme, die in klarer und überzeugender Form für die Errichtung eines Thierschutzvereines in Krain mit dem Centralstütze in Laibach das Wort ergreift. Wo sich Stimmen vernehmen lassen, die für humane Zwecke, für Beredlung des Gemüthes und des Herzens in die Schranken treten, öffnet sich sicher jedes für Humanität empfängliche Ohr. Es ist nicht zu zweifeln, daß die in unserer heutigen Blatte an die Bewohner Laibachs, an jene des ganzen Landes Krain gerichtete Einladung auf fruchtbaren Boden fällt; daß dem krainischen Thierschutzvereine, dessen Gründung beabsichtigt wird, recht viele Thierfreunde beiderlei Geschlechtes, Angehörige beider Landessprachen als Mitglieder beitreten werden. Die Parole des zu gründenden Vereines lautet: „Thiere schützen!“ Indem wir einer mit solcher Devise geschmückten Fahne folgen, nützen wir auch „den Menschen.“ Das insbesondere in der Jugend zur Thierquälerei geneigte Herz ist in der Regel auch zur Menschenquälerei bereit. Treten wir ersterer mit vereinten Kräften entgegen, so nützen wir unter einem — wie der Wahlspruch Castells, des Gründers des ersten österreichischen Thierschutzvereines, lautet, auch den Menschen. Wir begrüßen die Gründung eines krainischen Thierschutzvereines aufs wärmste! Wir werden die Namen der Mitglieder und Berichte über das Wirken dieses neuen humanen Vereines mit Begehr in die Spalten unseres Blattes aufnehmen.

— (Der Leserverein in Mannsburg) vollzog bei der Generalversammlung am 22. d. folgende Wahlen: Freiherr v. Richenberg, Obmann; die Herren: Johann Thuma, Obmanns-Stellvertreter; Paul Kaucic, Schriftführer; Marcel Jencic, Kassier; Fräulein Fanni Starre, die Herren Anton Kofelj und Josef Funtel, Ausschüsse.

— (Für Angehörige der Feuerwehr.) Zum Feuerwehrfeste in Klagenfurt sind weitere Anmeldungen von Gästen eingelangt aus: Greifenburg 15, Hest 6, Wolfsberg 10, Mürzschlag 3, Heiligenstadt bei Wien 5, Rottemanna 6, Penzing 12, Leinert'sche Fabrikfeuerwehr Graz 6, Warasdin 6, Sissei 12, Andritz bei Graz 2, Treibach 3, Bölling 3; ferner wurden nachträglich angemeldet aus Graz (Sch einer) 1, Bruck 2, Großtanischa 5, Windischgraz 5, Pienz (Tirol) 5, Eberstein 8, Oberdrauburg 4, in Summa 78 Vereine mit 1060 Mann.

— (Neue Telegraphenstationen.) Am 25. d. wurde zu Klitsch im Görzer Bezirke eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet. — Auch im Börsengebäude zu St. d. a. p. wurde eine Telegraphenstation errichtet. — Bon St. Vincent (lapverdische Inseln) nach Bernambuco (Südamerika) wurde ein Telegraphen-Rabel für den internationalen Verkehr in Betrieb gesetzt.

— (Für Handelskreise.) Um Transportfrüngen hintanzuhalten, verlangt die rheinische Eisenbahn, daß für Sendungen nach Belgien, England und Frankreich 1. die Declaration des Inhabers in französischer Sprache; 2. die Declaration des Zollwerthes in Francs und Centimes; 3. in den Frachtbriefen der Beisatz „loco“ oder „transito“ genau ausgedrückt ist.

— (Desterr.-ungar. Weltausstellung.) Adressenbuch. Die erste und älteste wiener Jaseraten-Agentur Haasenfein und Vogler hat ein sehr praktisches Verzeichnis der auf der wiener Weltausstellung 1873 preisgekrönten Industriellen aus Oesterreich-Ungarn herausgegeben. Es ist dies eine sehr fleißige Arbeit, durch welche

der Inhalt der voluminösen officiellen Cataloge und Preisverzeichnisse für die Geschäftswelt erst nutzbar gemacht wird. Die prämiirten Firmen sind nicht bloß nach den Hauptgruppen, sondern innerhalb derselben auch nach sehr detaillierten Unterabtheilungen geordnet; so ist z. B. die Textilgruppe in 21 Unterabtheilungen geschieden. So ist es also leicht, für jede Specialität die hervorragendsten Producenten in Oesterreich-Ungarn ausfindig zu machen. Ein beigefügtes Sachregister der Productionsartikel erleichtert wesentlich das Auffuchen der betreffenden Producenten. Um dem Buch die möglichst ausgedehnte Verbreitung in der in- und ausländischen Geschäftswelt zu geben, wollen die Herausgeber eine große Anzahl von Exemplaren unentgeltlich an kommerzielle und industrielle Institute, Vereine, Behörden, an Consulate u. vertheilen. Wir empfehlen dieses für alle Industrie-, Handels- und Gewerbetriebe höchst interessante und unentbehrliche Adressenbuch mit dem Beisatz, daß die Buchhandlung J. v. Kleinmayr & F. Damberger Bestellungen hierauf bereitwilligst entgegennimmt.

Eingefendet.

Einladung.

In allen Landeshauptstädten unseres großen Vaterlandes Oesterreich bestehen, mitunter schon seit vielen Jahren, Thierschutz-Vereine, in den meisten kleineren Städten und Märkten, ja selbst in Dörfern — Filialen zu denselben; nur die Landeshauptstadt unseres engeren Vaterlandes Krain blieb in dieser Richtung zurück und schien unempänglich zu sein für die vielen Leiden und ganz nutz- und zwecklosen Qualen, welche unseren Erdenmitbewohnern — den Thieren, von welchen die Menschheit ja den größten Nutzen zieht — oft auf eine grausame Weise, theils durch Unwissenheit, theils durch muthwillige Rohheit — zugefügt werden.

Wenn gleich der Gesetzgeber sich einerseits des unbehilflichen, unverantwortlichen Thieres durch Schaffung eines Gesetzes gegen die Thierquälerei angenommen hat, so gesehen doch andererseits unzählige, oft sehr strafbare Thierquälereien, die dem wachsamem Auge des strafenden Richters entgehen.

Es hat allerdings seine Richtigkeit, daß die Ortspolizei in erster Linie berufen ist, Thierquälereien hintanzuhalten und rohe Gesetzesübertreter dem strafenden Richter zu übergeben; allein, es ist aber auch wahr, daß es der Ortspolizei bei ihrem besten Willen oft nicht möglich ist, alle vorkommenden Thierquälereien wahrzunehmen, die im gewöhnlichen Leben vorkommen, und eben weil sie alltägig und vor den Augen aller geschehen, hat sich das Auge an selbe schon derart gewöhnt, daß sie einem gar nicht mehr als Thierquälereien erscheinen, man denkt sich (wenn man's überhaupt bemerkt), es muß so und kann nicht anders sein!

Um aber diesen vermeintlichen Nichtquälereien entgegenzutreten und solche hintanzuhalten, sind in zweiter Linie die Thierschutz-Vereine und deren Filialen berufen, welche von der Ortspolizei unterstützt durch ihre Vereinsmitglieder und auch durch die Presse auf die Verödigung belehrend einzuwirken haben.

Wie aber wird dieser schöne Zweck und der Wahrspruch des Gründers des ersten österreichischen Thierschutz-Vereines des nun in Gott ruhenden Dr. Jgnaz Franz Castelli:

„Thiere schützen,
„heißt Menschen nützen.“

am sichersten erreicht? Durch die größtmögliche Verbreitung der Thierschutz-Vereine und ihrer Filialen und durch die größtmögliche Anzahl von Mitgliedern aus allen Schichten, die alle in thierfreundlichem Sinne mit gutem Beispiele und belehrend auf ihre Mitbürger, insbesondere aber auf die empfänglichen Herzen der Jugend einwirken und nur rohe, keine Belohnung annehmende Menschen dem Gesetze zur Bestrafung überliefern.

Um insbesondere belehrend zu wirken und so eine für die Leiden der Thiere empfängliche Generation heranziehen, können wohl als vorzüglichste Hauptorte dieser Wirksamkeit Schule und Kanzel genannt werden.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß der geehrte Lehrkörper und die hochwürdige Geistlichkeit sich an diesem edlen Vereine recht rege betheiligen und im Sinne des Vereines wirken wollten. Nicht minder wichtig für diesen Verein sind aber auch die verehrten Hausfrauen und Familienväter, wie überhaupt alle, welche Thiere besitzen oder mit ihnen umzugehen haben.

Um aber jedermann den Eintritt zu diesem humanen und nützlichen, Menschen veredelnden Vereine zu ermöglichen, ohne ihm dadurch ein schwer zu erscheinendes Opfer aufzuerlegen, wurde der mindeste Jahresbeitrag in so geringem Betrage festgesetzt, wie bei keinem andern Vereine, nemlich mit nur einem Gulden für jedes Solarjahr, somit nicht einmal 2 Kreuzer pro Woche. Selbstverständlich bleibt es jedem Mitgliede überlassen, außer dem festgesetzten Jahresbeitrage, noch irgend einen weiteren beliebigen Betrag dem Vereine zu widmen, und zwar zu einem bestimmten Zwecke, z. B. zur Prämiierung von Personen, die sich auf eine vom Geschenkgeber zu bestimmende Art thierfreundlich besonders hervorgethan haben.

Obwohl ich wiederholt den Versuch gemacht habe, Mitglieder für den Thierschutz-Verein unserer nachbarlichen Steiermark — dessen Mitglied ich schon seit 12 Jahren bin — zu gewinnen, gelang es mir erst neuer eine große Anzahl Damen und Herren dem oberwähnten Vereine zuzuführen; in Folge dessen der Anschluß des steir. Thierschutz-Vereines in Graz in seiner Sitzung am 29. Mai d. J. die Erriegerung einer Filiale in Krain einhellig beschlossen hat.

Da nun die constituirende Versammlung der krain. Filiale demnächst stattfinden wird, erlaube ich mir alle jene P. T. Damen und Herren sowohl in als außer Laibach, die sich für den Thierschutz-Verein interessieren und der krain. Filiale als Mitglieder beizutreten wünschen — hiemit höflichst einzuladen, sich bei mir gegen Erlag des Jahresbeitrages pro 1874 gefälligst zu melden, bezugsweise einzuzichnen.

Laibach, am 20. Juni 1874.

Ferdinand Janesch,
l. l. Landesgerichts-Official.

* Aus besonderer Gefälligkeit übernimmt die Buchhandlung des Herrn Ottomar Damberger in der Sternallee ebenfalls die bezügliche Beitrittserklärungen entgegen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)
Pest, 26. Juni. Das Unterhaus erledigte die Incompatibilitätsvorlage; die Bestimmungen, betreffend Ausschließung von Ordensgeistlichen, Niederlegung des Mandats bei Beschlagnahme der Diäten sowie Unterziehung

einer Neuwahl der in ein incompatibles Staatsamt eintretenden Abgeordneten wurden angenommen. Eine Conferenz der Deak-Partei beschloß, den Wahlgesetzentwurf am Dienstag im Unterhause zu beraten.

Triest, 26. Juni. In Tripolis ist die Pest ausgebrochen. Die Seebehörden von Triest und Fiume ordneten Contumazmaßregeln an.

Wien, 26. Juni. Die Abendblätter melden folgende Ernennungen: Der Sectionschef im Ackerbauministerium Possinger zum Statthalter von Mähren und zum geheimen Rathe; Fürst Lothar Metternich zum Hofrathe bei der Statthalterei in Linz; Statthalter Rath Ritter v. Großer zum Hofrathe bei der kaisersländischen Statthalterei; Sectionsrath Bozzi zum Hofrathe bei der dalmatinischen Statthalterei; Hofrath Schurda in Linz wurde Ministerialrath im Ministerium des Innern; Hofrath Ritter v. Jenny wurde pensioniert.

Pest, 25. Juni. Nach der Abendausgabe der „Pester Correspondenz“ wurde in der dreistündigen Abend Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses die Convention, betreffend die rumänischen Bahnanstöße, angenommen. Der hierauf bezügliche Gesetzentwurf wird erst in der nächsten Ausschusssitzung verhandelt.

Berlin, 25. Juni. Die „Post“ schreibt: Der Zusammentritt der brüsseler Conferenz sei jetzt gesichert. Frankreichs Betheiligung dabei sei noch unbekannt; England habe definitive Beschlüsse noch nicht gefaßt; allem Anscheine nach wären aber die anfänglichen, der principellen Neutralitätsprovis Englands entsprungenen Bedenken geschwunden. Dasselbe Journal meldet, daß die mit dem Kriegsministerien von Baiern und Württemberg wegen der Festung Ulm gepflogenen Verhandlungen zur Verständigung geführt haben.

Berlin, 25. Juni. Die Bundesausschüsse für Handels-, Verkehrs- und Rechnungswesen beantragen auf Grund des Artikels 13 des Münzgesetzes ein Verbot, monach österreichisch-ungarische und ungarische Viertelgilden-Stücke fortan weder in Zahlung gegeben, noch genommen werden dürfen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 26. Juni.

Papier-Rente 69 35. — Silber-Rente 74 60. — 1868er Staats-Anlehen 109 30. — Bank-Aktien 995. — Credit-Aktien 221. — London 111 50. — Silber 105 75. — R. t. Münz-Papier. — Napoleons'or 8 92 1/2.

Wien, 26. Juni. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 221. — Anglo 187 50, Union 99 50, Francobank 62 50, Handelsbank 62 50, Vereinsbank 6 25, Hypothekendarlehenbank 14. —, allgemeine Baugesellschaft 59 50, Wiener Bank 67 75, Unionbank 41 25, Wechselbank 14. —, Briggittenauer 18 50, Staatsbahn 325 50, Lombarden 140 25, Communalanleihe. —. Fest.

Verstorbene.

Den 19. Juni. Agnes Razpotnik, gewesene Köchin, 62 J. Stadt Nr. 39, Lungenlähmung. — Maria Bernard, Inwohnergattin, 56 J., Civilspital, chronische Herzbeutelentzündung. — Franziska Brecknit, l. l. Post-Conducteur'skind, 3 J. 5 M. und 19 J., Kapuzinerdorf Nr. 70, häutige Bräune. — Bartholomäus Deßman, Arbeiter, 45 J., Civilspital, chronische Lungenentzündung.

Den 20. Juni. Johann Potisek, Maurerpolier'skind, 6 J., Bahnhofsgasse Nr. 117, Fraisen.

Den 21. Juni. Anton Jirmit, Fabrikarbeiter, 27 J., infolge erlittener Verletzungen. — Franz Celada, Tagelöhner'sohn, 23 Jahre, Filialspital, Polanavorstadt Nr. 58, Blattern. — Franz Novak, Conductor, 60 J., Civilspital, chronische Lungenentzündung.

Den 22. Juni. Valentin Benedel, Arbeiter, 65 J., Civilspital, chronische Leberentzündung.

Den 23. Juni. Maria Hermann, Inwohnergattin, 72 J., Civilspital, Altersschwäche. — Agnes Bolkar, Köchin, 54 J., Gradischavorstadt Nr. 29, Zehrfieber. — Josef Pavovec, Inwohner, 67 J., Civilspital, Magentrebs.

Den 24. Juni. Helene Bricek, Schmiedmeisters- und Hausbesitzer'stochter, 7 J. und 2 M., St. Petersvorstadt Nr. 164, brandige Halsbräune. — Anna Gdy, l. l. Beamten'swaise, 72 J., Civilspital, Bauchwassersucht.

Angerkommene Fremde.

Am 26. Juni.

Hotel Stadt Wien. Crust, Oberstlieutenant, und Koppi, Reisender, Wien. — Sapla, Handelsm., Sturia. — Kappner, Ingenieur, und Havranek, Brunn. — Mad. Nekermann, Arztesgattin, Schönstein. — Perlic, Reisender, Sissei. Hotel Elefant. Pollat, Graz. — Redo, Triest. — Klemenčik, St. Petrograd. — Moser, Kaufmann, Klagenfurt. Hotel Europa. Ray, Agent, Triest. Sternwarte. Fuchs, Nassensuß. — Rumpf, Mörtling. Bairischer Hof. Souvan, l. l. Hauptmann, mit Frau, Triest. — Jento, St. Peter. — Vondaric, Fiume. Kaiser von Oesterreich. Gallob, Grometta und Franziska Schlander, Laibach. — v. Morlat, Salloch. Nöhren. Brizp, Lieutenant, und Jatrobovic, Agram. — Mobily, Oblat.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Temperatur in der Sonne	Temperatur in der Luft	Temperatur in der Erde	Wind	Wetter	Barometer
6 U. Mg.	736.87	+12.1	ND. schwach	bedeckt	0.3	
2 „ N.	735.47	+18.7	D. schwach	halb heiter		
10 „ Ab.	735.12	+13.3	D. schwach	ganz heiter		

Morgens und vormittags bewölkt, nachmittags Aufklärung, Sonnenschein, schwacher Wind, Abendroth, herrlicher Abend. Das Tagesmittel der Wärme +14.7°, um 4.1° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Jgnaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 25. Juni. Seitens eines ersten Bankinstitutes wurden der Börse größere Posten Geldes gegen allerdings namhafte Cursereduction und Sperr. Zinsen zum Report angeboten. Dies so wie ein, freilich von kompetenter Seite demontiertes Gerücht, betreffend einen bevorstehenden Ausgleich des Streites zwischen Elisabethbahn und Bank bewirkte eine sehr feste Haltung der Börse, von welcher ganz vorzugsweise Anlagewerthe, in zweiter Linie aber auch Speculationspapiere profitierten. Devisencurse gingen auch heute nicht unbedeutend zurück.

	Geld	Bare		Geld	Bare		Geld	Bare		Geld	Bare
Rat. Rente (.)	69.45	69.55	Creditanstalt, ungar.	155.50	156.00	Rudolfs-Bahn	160.50	161.00	Elisabethbahn à 3%	108.70	108.80
Februar-Rente (.)	69.35	69.45	Depositenbank	133.00	135.00	Staatsbahn	326.00	326.00	Elisabethbahn 5%	95.50	95.75
Jänner-Rente (.)	74.80	74.90	Comptoirbank	858.00	862.00	Elisabethbahn	140.00	140.25	Elisabethbahn, Cons.	224.50	225.00
April-Rente (.)	74.70	74.80	Francobank	29.50	30.00	Lehr-Bahn	232.00	232.50	ung. Staatsbahn	66.00	66.25
Febr. 1859	256.00	260.00	Handelsbank	62.00	62.50	Ungarische Nordbahn	119.00	120.00			
" 1864	99.50	100.50	Nationalbank	996.00	998.00	Ungarische Ostbahn	51.50	52.50			
" 1860	109.25	109.50	Österr. allg. Bank	47.50	48.00	Leamway-Gesellsch.	144.00	146.00			
" 1860 zu 100 fl.	110.25	110.75	Österr. Bankgesellschaft	182.00	186.00						
" 1864	132.75	133.00	Unionbank	99.25	99.75						
Domänen-Pfandbriefe	121.75	122.25	Securitasbank	6.25	6.50						
Prämienanleihen der Stadt Wien	100.40	100.60	Bank für Handel und Industrie	85.50	86.00						
Schulden	96.00	96.00									
Salz	79.50	80.50									
Siebenbürgen	73.00	73.50									
Ungarn	75.00	75.50									
Donau-Regulierungs-Lose	96.70	96.90									
ung. Eisenbahn-Anl.	95.00	95.25									
ung. Prämien-Anl.	78.50	78.75									
Wiener Communal-Anleihen	85.75	86.00									

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 144.

Samstag den 27. Juni 1874.

(282) Nr. 4539. Erlöschen der Friesel und Blatternepidemie.

Die Friesel und Blatternepidemie in den Ortschaften Podulje, Langenarch, Pristava, Rauno, Kleinwurzen, Gmaina, Kerzise, Telinik, Zabufuje, Podwerseje, Podlipo, Dobrova, Doleinova, Celine und Smednik, der Ortsgemeinde Arch, des Sanitätsbezirkfeld Gurksfeld, ist erloschen erklärt worden. Es erkrankten seit Beginn der Epidemien am 17. April bei einer Gesamtbevölkerung von 1339 Individuen, bis zum Schlusse derselben am 3. Juni d. J. im ganzen, und zwar: an Friesel 43 Personen (16 M., 16 W., 11 K.). Von diesen genasen 29, (11 M., 11 W. u. 7 K.) und starben 14 Kranke (5 M., 5 W., 4 K., somit 32.56% von 100 Erkrankten.

An Blattern erkrankten im Ganzen 33 Personen (16 M., 11 W., 6 K.), davon genasen 27 (14 M., 10 W., 3 K.), und starben 6 Kranke (2 M., 1 W., 3 K.), somit 18.18%.

Laibach, am 20. Juni 1874.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

(272—3) Nr. 1362.

Concursauschreibung.

Für den politischen Verwaltungsdienst in Krain ist eine k. k. Bezirks-Commissärstelle extra statum in der IX. Rangklasse, eine definitive und eine provisorische k. k. Regierungs-Concipistenstelle in der X. Rangklasse, sämtlich mit den systemmäßigen Bezügen, und drei Conceptspracticantenstellen mit Adjutum jährlicher 500 fl. zu besetzen.

Bewerber um diese Dienststellen haben ihre documentierten Gesuche

binnen 14 Tagen

bei dem gefertigten Landespräsidium einzubringen.

Laibach, am 19. Juni 1874.

K. k. Landespräsidium für Krain.

(278—2) Nr. 4114.

Studentenstiftung.

Mit Beginn des zweiten Semesters des laufenden Schuljahres kommt bei der Valentin Ruff'schen Stiftung der zweite Platz je jährlicher 47 fl. 16 fr. zur Wiederbesetzung.

Auf diesen Stiftpatz haben vorzugsweise Verwandte des Stifters und in deren Ermanglung Studierende aus der Pfarre Traslau und aus der Pfarre Laufen in Steiermark alternativ und in deren Ermanglung Studierende aus Stein den Anspruch.

Der Stiftungsgenuß ist auf die unteren sechs Gymnasialklassen beschränkt.

Das Präsentationsrecht wird alternativ vom Pfarrer in Laufen und Traslau ausgeübt und steht diesmal dem letztern zu.

Studierende, welche sich um vorstehendes Stipendium bewerben wollen, haben ihre mit dem Tauffcheine, dem Dürftigkeits- und Impfungszugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den zwei letzten Semestern, und im Falle als sie das Stipendium aus dem Titel der Verwandtschaft beanspruchen, mit dem legalen Stammbaum belegten Gesuche

bis 10. Juli d. J.

im Wege der vorgesezten Studiendirection hieher zu überreichen.

Laibach, am 12. Juni 1874.

K. k. Landesregierung für Krain.

(279a—1) Nr. 4560.

Marine-Ingenieursstelle.

In Sr. Majestät Kriegsmarine ist eine Ingenieursstelle dritter Klasse (im Land- und Wasserbauwesen) mit dem jährl. Gehalte von 1000 fl. und dem für die Marinebeamten der X. Diätenklasse normierten Quartiergelde zu besetzen.

Ingenieure, welche nicht über 30 Jahre alt, gesund, der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind und sich über eine mindestens durch zwei Jahre stattgehabte erfolgreiche praktische Verwendung im Baufache ausweisen können, haben, wenn sie auf diese Stelle reflectieren, ein schriftliches Gesuch

bis längstens 15. Juli d. J.

an das k. k. Reichs-Kriegsministerium, Marine-section zu richten und demselben beizuschließen:

- a) den Tauf- oder Geburtschein;
- b) ein militär-ärztliches Zeugnis über die körperliche Tauglichkeit;
- c) das Diplom oder die Zeugnisse über das erlangte Absolutum einer technischen Hochschule;
- d) die Zeugnisse über die stattgehabte praktische Verwendung;
- e) im Falle der Minderjährigkeit die legalisierte schriftliche Zustimmung des Vaters oder Vormundes zum Eintritte in die Kriegsmarine, und endlich
- f) den Heimatschein und ein von der zuständigen politischen oder polizeilichen Behörde ausgestelltes Zeugnis über das tadellose Vorleben.

Die Aufnahme erfolgt vorerst nur auf ein Probejahr, nach Ablauf welcher Zeit provisorische Ingenieure, vorausgesetzt, daß dieselben den gestellten Anforderungen entsprochen haben, zu wirk-

lichen Land- und Wasserbau-Ingenieuren dritter Klasse ernannt werden und sodann in den Genuß der Vortheile treten, an welchen alle wirklichen Marinebeamten hinsichtlich der Ansprüche auf Pension etc. theilnehmen.

Wien, im Juni 1874.

Vom k. k. Reichs-Kriegsministerium
(Marine-section).

(284—1) Nr. 8563.

Rundmachung.

Am 1. Juli 1874 wird das k. k. Postamt in Commenda St. Peter, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt und mittelst der täglich zwischen Krainburg und Stein verkehrenden Fahrposten die Verbindung erhalten wird, in Wirklichkeit treten.

Hievon wird das correspondierende Publicum in die Kenntnis gesetzt.

Triest, am 24. Juni 1874.

K. k. Postdirection.

(281—1) Nr. 2864.

Edictal-Vorladung.

Debellat Tomas von Bichoslac Nr. 50, sub Art. 437 der Steuergemeinde Bichoslac als Gutmacher besteuert, wird aufgefordert,

binnen 14 Tagen,

vom Tage der dritten Einschaltung dieser Rundmachung, sich hieramts zu melden und dessen rückständige Erwerbssteuer pr. 20 fl. 43 1/2 fr. zu berichtigen, widrigens die Lösung seines Gewerbes von amtswegen erfolgen wird.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 20. Juni 1874.

(274—2) Nr. 606.

Lehrerstelle.

Die Volksschullehrerstelle an der neu kreierten Schule in Baier mit dem Gehalte jährlicher 500 fl., mit Naturalwohnung und den Nebenbezügen, insoferne solche dem Angestellten persönlich zukommen, wird zur Besetzung ausgeschrieben.

Die Bewerber haben ihre gehörig zu belegenden Gesuche, und zwar jene, welche schon angestellt sind, im Wege der vorgesezten Schulbehörde

binnen sechs Wochen,

vom Tage der letzten Einschaltung dieser Rundmachung in die „Laibacher Zeitung“, bei dem betreffenden Ortschulrath einzubringen.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 13ten Juni 1874.

Der Vorsitzende: Schivizhofen.